

Tendency

Von DieJESSYcA

002

Eine Offenbarung.

Ein stechender Schmerz bohrte sich durch ihren Kopf. Die Geräusche ihrer Umgebung waren unerträglich laut. Es machte sie bald wahnsinnig. June spürte den kalten, nassen Boden unter ihren Fingern. Sie öffnete die Augen und stützte sich vorsichtig auf ihre Hände. *Central Park?* Die Erinnerung daran, wie sie hierher gekommen war, ließ sich nicht mehr abrufen. Es war eindeutig zu viel Alkohol für eine Nacht gewesen. Die junge Frau zog sich an einem Baumstamm auf die Beine und sah sich um. Es musste mitten in der Nacht sein und June hatte unheimlichen Durst. Nur war hier weit und breit nichts außer Gras, Bäumen und Sträuchern... und Schritte. Sie lauschte in die Dunkelheit. Ein gleichmäßiges Schlagen, wie von Trommeln, hallte durch die Nacht. Es rauschte. *Ist das..?* Sie leckte sich unbewusst über die Lippen, als jemand sich näherte und sie dessen Blut immer deutlicher durch seine Adern rauschen hörte. Junes Atem wurde ganz flach, kaum hörbar, und in ihr stieg das Adrenalin. Sie hatte ihre Fingernägel in die Rinde des Baumes gegraben und beobachtete die beiden Gestalten, die sich zu ihrem eigenen Unglück hierher verirrt hatten.

Das Holz zerbrach unter ihren Fingern und ein Ruck ging durch Junes Körper. Wie besessen sie stürzte sich auf das Paar. Kein klarer Gedanke war mehr übrig, nur noch das unbändige Verlangen nach Blut. Keine ganze Minute verging, bis der Mann, der seine Freundin heldenhaft vor diesem Monster zu verteidigen versucht hatte, bewusstlos in den Dreck fiel und June sich genüsslich der pochenden Halsschlagader der kläglich wimmernden Frau widmen konnte. Sie handelte instinktiv, wie ein Tier das Hunger hatte und verschwendete keinen Moment, darüber nachzudenken.

Erst Minuten später, als der Durst sich legte, meldete sich ihr Kopf wieder zu Wort und sie realisierte allmählich, wo sie saß und was gerade geschehen war.

"Oh Scheiße...", wie erstickt kamen die Worte über ihre Lippen. Ihre Hände, ihre Kleidung, alles war voller Blut.. "Scheiße, Scheiße... was hab ich getan?!", die Panik stieg in ihr auf, "Verdammt, was ist los?!" Der Anblick ihres Verbrechens schnürte ihr die Kehle zu. Sie wollte weg.

So schnell sie ihre zitternden Beine tragen konnten, verschwand die junge Frau. Die Bilder in ihrem Kopf jedoch blieben. Sie wusste, dass sie Schreckliches getan hatte. Sie wusste wie sie aussehen musste, mit all dem Blut. Sie wusste, dass sie auf keinen Fall irgendjemand sehen durfte. Sie wollte auch überhaupt nicht gesehen oder gefunden werden, sie wollte niemanden sehen und sich am liebsten einfach nur noch auflösen und ins Nichts verschwinden.

Ein paar Kilometer später wurde sie langsamer, sie hörte etwas. *Oh nein, nein... nicht schon wieder.* Es waren eindeutig Schritte. Sie kamen in ihre Richtung. Junes Blicke flogen eilig über den Boden und hoch zu den Bäumen. Sie brauchte ein Versteck und viel Zeit blieb ihr nicht, also flüchtete sie sich in eines der dichten Gebüsche. Auch wenn es nicht gerade das komfortabelste Versteck war, so war es doch immerhin ein sicherer Zufluchtsort im Dunkel der Nacht. Sie verharrte regungslos und hielt den Atem an, als diese Person sich näherte. Offenbar suchte er etwas. June beobachtete ihn. Er sah sich gründlich um, schloss immer wieder kurz die Augen und schien sich zu konzentrieren. Irgendetwas beschäftigte ihn und so wie es aussah, war das June. Er drehte sich augenblicklich in ihre Richtung, als sie sich nur einen Zentimeter bewegt hatte, und kam herüber.

"Wovor versteckst du dich?", fragte er schließlich, als er direkt neben dem Gestrüch stand, in dem June sich versteckt hielt.

Alle Muskeln in ihrem Körper waren zum Zerreißen gespannt, irgendwie musste sie sich aus diesem Schlammassel herausziehen. Wäre sie noch sie selbst gewesen, hätte sie wohl sofort die Flucht ergriffen. Doch sie war nicht mehr sie selbst und jetzt erschien es ihr aus irgendeinem Grund angebrachter, diesen Störenfried anzugreifen und auszuschalten. Knurrend sprang sie aus ihrem Versteck, dem Fremden entgegen und bereit ihn mit einem festen Schlag von den Beinen zu reißen. Sie hatte ausgeholt und wollte zuschlagen, doch ihr vermeintliches Opfer wich mit Leichtigkeit einen Schritt zur Seite und entging ihrem Angriff als wäre es nichts gewesen.

"Wou, sachte Liebes", der Kerl schien verblüfft. Er hatte wohl nicht erwartet, so unverhofft angegriffen zu werden, doch machte er auch nicht den Eindruck, davon eingeschüchtert zu sein. June merkte, dass er ihre blutigen Hände musterte, als sie perplex vor ihm stand.

Sie fluchte innerlich, dass sie ihn nicht erwischt hatte. "Ich muss weg!", verkündete sie dann und stürmte ziellos davon. Ihr Finder beobachtete ihren Fluchtversuch einen Augenblick lang, bevor er eingriff.

"Ey! Bleib stehen!", rief er ihr hinterher und setzte sich in Bewegung, als er feststellen musste, dass seine Worte alleine nicht halfen. June rannte so schnell es ihr möglich war, wurde jedoch nur wenig später abrupt gebremst, als sie recht unsanft am Arm gepackt wurde. "Erst angreifen, dann wegrennen?", auch er knurrte leicht, als er mit ihr sprach, "Was bist du denn für eine?", doch sein Ärger verflog so schnell, wie er gekommen war. Er schnaubte amüsiert, "Na, jedenfalls nicht mein Abendessen, schätze ich."

"Verzieh dich besser, wenn du am Leben bleiben willst!", June fauchte und versuchte sich loszureißen, doch es hatte keinen Zweck. Sie hörte das Blut des Mannes und es klang wunderbar. Nur sollte es das nicht. "Verdammt, warum hört das nicht auf?!", Verzweiflung klang in ihrer Stimme mit, "Geh! Ich weiß nicht was mit mir los ist!"

Doch der Kerl lachte: "Na klar." Ganz offensichtlich war dem Mädchen nicht klar, mit wem sie gerade sprach, aber woher auch?

June hatte Panik. Sie wollte nicht noch jemanden auf dem Gewissen haben, auch wenn es diesem Mann wohl völlig egal zu sein schien, was sie sagte.

"Verschwinde einfach!", schrie sie ihn an.

"Du bist vielleicht hysterisch", antwortete ihr Gegenüber ganz ruhig, "Ich würde dir glatt den Hals umdrehen, wenn ich dann nicht Gefahr laufen würde, dass dein Meister mir den Kopf einschlägt."

"Wovon zum Teufel redest du?!", June sah ihn mit einer Mischung aus Wut und

Verwirrung an, "Meister? Ich bin niemandes Diener!" Langsam aber sicher trieb dieser Kerl sie in den Wahnsinn, wenn sie nicht schon längst wahnsinnig war. Sie hielt ihm ihre freie Hand vors Gesicht.

"Das hier! Und das", sie zeigte auf ihre schmutzigen Klamotten, "das ist nicht normal! Irgendwas stimmt nicht mit mir! Vorhin ist irgendwas schief gelaufen und hat die Kontrolle übernommen. Ich konnte nichts dagegen tun!", ein klein wenig war es erleichternd, das loszuwerden, "Ich war nicht mehr ich selbst... Und du?", sie richtete ihren Finger auf ihn, "Entweder tickst du nicht mehr ganz richtig, oder du weißt was läuft! Klär mich auf!"

June sah dem Mann fest in die Augen. Er schien ganz und gar nicht beunruhigt, eher etwas verwundert. Ihre Worte mussten sich wohl erst noch setzen, denn dann fing er plötzlich ohne jeden Grund an zu lachen, zumindest war der Grund für June nicht ersichtlich.

"Ou Süße, du bist ja niedlich!", fing er an, "Aber du hast das ganz scharf beobachtet. Ich weiß ziemlich genau was los ist", er zog sein Handy aus der Tasche, "Warte kurz, ich muss eben etwas klären."

June beobachtete ihn fassungslos, als er sich wohl köstlich über ihre Situation zu amüsieren schien.

"Toll...", sagte sie leise, während der Fremde wohl darauf wartete, dass jemand seinen Anruf entgegennahm. Er sah June eine Weile nicht an, hielt sie aber immer noch am Arm fest und einige Sekunden später meldete sich jemand am anderen Ende der Leitung.

"Alexander!", begann der Mann, "Schönen guten Abend", dann schwieg er kurz und lauschte auf Alexanders Worte, "Bin noch unterwegs. Und du wirst nicht glauben, was ich eben im Central Park gefunden habe", er warf June einen kurzen Blick zu, dann fuhr er fort, "Eine Kleine ohne Meister. Was soll ich mit ihr machen? Umlegen? Oder denkst du, ihr Meister ist noch irgendwo und sie weiß es nur nicht?"

"WAS?!", es klang nicht sehr erbaulich, was da am Telefon gesprochen wurde. Sie wollte sich losreißen. Vergeblich. Der Kerl hielt sie eisern fest, auch wenn er sich dabei wohl überhaupt nicht anzustrengen schien. Sie wurde erst wieder etwas ruhiger, als die Option, sie umzulegen, scheinbar gestrichen worden war.

June versank in Gedanken. Sie konnte ohnehin nicht weg von hier, also versuchte sie sich die letzte Nacht wieder ins Gedächtnis zu rufen. Irgendetwas musste vorgefallen sein, doch ihr Hirn wollte das nicht preisgeben.

Ganz plötzlich wurde sie aus ihren Gedanken gerissen, als der Typ, der sie festhielt etwas lauter wurde: "Halt Stopp!", er wirkte ziemlich überrumpelt, "Ich hab sie doch nicht gewandelt! Das ist nicht meine Aufgabe!", er beschwerte sich lautstark, "Alexander, ich...", er blickte ungläubig auf sein Handy, von dem nur noch das leise Tuten zu hören war, das ihm sagte, dass Alexander aufgelegt hatte, "Scheiße...", er wandte sich an June und sah sie müde an, "Herzlichen Glückwunsch, du hast soeben mein Leben ruiniert."

Er hätte sie einfach gleich umlegen sollen, er hätte Alexander nicht anrufen dürfen, doch jetzt war es zu spät, er würde sie mitnehmen müssen.

"Ja, Scheiße!", schnauzte June ihn an, sie hatte die letzten Worte der Unterhaltung unfreiwillig mit angehört, "Was soll ich denn sagen? Mein Leben ist ruiniert und es wird nicht besser!"

"Klappe halten und mitkommen", entgegnete er ihr ziemlich gereizt.

Sie knurrte: "Du hast mir gar nichts zu sagen! Ich kenne dich nicht mal und ich will nach Hause!", sie versuchte sich loszureißen, vergeblich, "Ich gehe bestimmt nicht mit dir

mit!"

"Und ob du das wirst!", entgegnete er ihr barsch.

Er war wohl mit seinen Gedanken für einen Augenblick nicht anwesend, denn June entkam seinem festen Griff und rannte davon. Sie musste zurück nach Hause und sich in Sicherheit bringen. Das stand fest. Jedenfalls stand es einige Meter lang fest, bis ihr bewusst wurde, dass sie so nicht nach Hause gehen konnte. Sie wurde langsamer und hielt an.

"Ich kann nicht mehr zurück...", wurde es ihr schlagartig klar. Es war zu gefährlich. Hinter sich hörte sie den Kerl langsam näher kommen, er beeilte sich nicht sonderlich. "Ey, Mädchen", begann er, als er wieder näher bei ihr war, "ich hab auch keinen Bock drauf, aber du wirst mich jetzt begleiten", er blieb neben ihr stehen, "Entweder freiwillig, oder ich knock dich einfach aus und zerr dich an den Haaren hinter mir her. Du hast die Wahl", daraufhin verschränkte er die Arme, "Und glaub bloß nicht, du könntest vor mir davonlaufen. Ich bin schneller als du."

Sie dreht sich wütend zu ihm um. "Mein Name ist June! Nicht *Mädchen*", giftete sie ihn an, "Und du kannst mich mal! Wieso sollte ich mit dir mitgehen? Wo willst du überhaupt hin?"

"Okay. *June*", er musterte sie nachdenklich, dann lächelte er, "Siehst aber eher wie Dezember aus. So bleich wie du bist... Ich will auch nach Hause. Zu mir" Er wartete einige Augenblicke, ob sie ihre Meinung noch ändern würde.

Sie tat es nicht: "Und du siehst aus, als würden dir gleich ein paar Zähne fehlen. Arschloch!"

"Wenn du nicht mitkommen willst, dann lässt du mir keine andere Wahl." Darauf folgte ein schneller, präziser Schlag gegen ihren Hals und sie fiel vor seinen Füßen zu Boden. Vor Junes Augen wurde augenblicklich alles schwarz. Sie bekam nichts mehr davon mit, wie sie hochgehoben und mitgenommen wurde, geschweige denn, wie sie in die Wohnung dieses Fremden kam.

Als sie die Augen wieder öffnete, erkannte sie über sich eine weiße Decke. Sie sah sich um. Dunkle, moderne Möbel standen in diesem Zimmer herum, das Sofa, auf dem sie lag, war weich und gemütlich. Trotzdem: Das war nicht ihre Wohnung und sie hatte überhaupt kein gutes Gefühl. *Na toll June, erst bringst du einen Menschen um und jetzt will dir ein Perverser an die Wäsche... kann es denn noch beschissener werden?* Sie hörte aus der oberen Etage der erstaunlich aufgeräumten Maisonette Wohnung das Plätschern von Wasser, wohl eine Dusche. June musste sich kurz orientieren. Sie blickte in die offene Küche, hinter welcher eine gewundene Treppe nach oben führte. Daneben: eine Türe. Das musste der Ausgang sein, denn sonst waren hier keine anderen Türen zu sehen, außer einer gläsernen Balkontüre, die allerdings von Rollos versperrt wurde. Oben wurde das Wasser abgestellt. Sie sprang vom Sofa und wollte zur Türe, doch so weit kam sie nicht.

"Na, aufgewacht Dornröschen?", ertönte eine wohlbekannte, männliche Stimme.

June zuckte kurz zusammen, dann richtete sie ihre Blicke nach oben. Dort lehnte der Typ entspannt auf dem Mauersims, der den oberen Bereich abgrenzte, und sah zu ihr hinunter.

"Keine Sorge, ich hab abgeschlossen", erklärte er ihr ruhig, "Du brauchst also gar nicht erst versuchen von hier abzuhauen."

"Wenn es sein muss, trete ich die Türe ein!", entgegnete sie ihm stur.

Er schüttelte genervt den Kopf. Dann löste er sich aus seiner bequemen Position und kam ganz gemütlich zu ihr herunter.

"Wenn du meine Türe in Stücke schlägst, dann schlag ich dich in Stücke", meinte er ruhig, ging an ihr vorbei und blieb am Kühlschrank stehen. Er kramte kurz darin herum, dann nahm er einen Beutel mit roter Flüssigkeit heraus und warf ihn ihr entgegen. "Keine Ahnung, ob die noch gut ist... ich benutze sowas eigentlich nicht", war alles, was er dazu sagte. Es war sein kleiner Vorrat, für Notfälle, "Mahlzeit."

June musterte den Beutel in ihrer Hand. *Eine Blutkonserve?* "Und jetzt?", sie sah ihn etwas unbeholfen an.

"Trinken", war seine knappe Antwort. Der Kerl hatte ganz offensichtlich keine Lust sich mit ihr länger als nötig abzugeben und June war das bewusst.

"Weißt du was?", begann sie mit genervtem Unterton, "Warum tun wir uns nicht beide einen Gefallen und du sagst mir was ich wissen will? Danach bist du mich los. Der junge Mann hatte sich inzwischen auf einen der Küchenstühle gesetzt und lehnte mit den Ellenbogen auf der Tischplatte, während er mit seinem Handy spielte.

"Wäre schön, wenn es so einfach wäre", gab er zur Antwort, ohne dabei seinen Blick vom Display zu lösen. Er schien auch nicht wirklich bei der Sache zu sein, was June gerade überhaupt nicht passte.

Sie packte die Blutkonserve mit Wucht vor ihm auf den Tisch und sah ihn wütend an.

"Was soll daran schwierig sein?", knurrte sie, "Du hast keinen Bock auf mich und ich habe keinen Bock auf einen reichen, verwöhnten Schnösel wie dich! Mit solchen Typen wie dir komme ich nicht klar!"

Er hob den Blick. "Schnösel?", schnaubte er amüsiert, "Sorry, dass ich nicht deinen Vorstellungen von adäquater Gesellschaft entspreche. Und jetzt entspann dich", er blickte wieder auf sein Smartphone, "Ich habe mir das genauso wenig ausgesucht wie du."

Tatsächlich deutete einiges darauf hin, dass dieser Mann Geld besaß. Er war inzwischen in ein schlichtes T-Shirt und eine gemütliche Jogginghose geschlüpft, doch war June nicht entgangen, dass er im Park noch ziemlich aufgebrezelt ausgesehen hatte. Nicht nur das, auch seine Wohnung machte einen recht exklusiven und hochpreisigen Eindruck. June gefiel das alles allerdings überhaupt nicht, und dieser Typ gefiel ihr noch viel weniger.

"Wenn du was wissen willst, dann hör auf dich wie eine Teenagerzicke zu benehmen", ergänzte er seine Worte schließlich, nachdem June ihn eine Weile finster angesehen hatte.

"Tzz, Teenagerzicke", sie war schon ziemlich angefressen, doch es half wohl nichts, sich mit diesem Vollpfosten zu streiten. June verschränkte die Arme vor der Brust, wandte sich ab und ging ins Wohnzimmer. "Also?", fragte sie, nachdem sie artig auf dem Sofa Platz genommen hatte, "Schieß los."

"Keinen Hunger?", entgegnete er ihr auf ihre Aufforderung hin und nahm die Blutkonserve vom Küchentisch, "Von mir aus." Er erhob sich vom Stuhl, steckte das Handy ein und brachte den Beutel zurück in den Kühlschrank. Dann – und es kam June wie eine Ewigkeit vor – kam er gemütlich zu ihr ins Wohnzimmer, setzte sich auf einen Hocker ihr gegenüber und schien bereit zu sein, ihr etwas darüber zu erzählen, was überhaupt los war.

"Also, wo soll ich anfangen?", fragte er, während er sich mit den Unterarmen auf seine Oberschenkel lehnte und June ziemlich teilnahmslos ansah.

"Ich will wissen was mit mir passiert ist!", schoss es aus ihr heraus. *Als ob er das nicht wüsste!* Ihr kurzer Ausbruch brachte ihn nicht aus der Ruhe, er überlegte eine Weile.

"Gut, pass auf: Du hörst meinen Herzschlag und das Rauschen meines Blutes", er schwieg einige Sekunden, bedeutete ihr aber, dass sie nicht antworten sollte, "Du

hattest ziemlich Hunger und hast irgendjemandes Blut getrunken", er zeigte auf ihr schmutziges Shirt, "Und wenn du willst, dann bewegst du dich ungewöhnlich schnell", damit beendete er seine Aufzählung von Fakten, "Du, Liebes, bist ein Vampir."